

**GD Palmsonntag 24.März 2024 – Philipper 2,5-11**  
**Gesänge des Glaubens - Gemeinschaft in Christus – Hörendes Beten**  
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede, von dem, der gegenwärtig ist,  
der schon vor der Zeit war, und der zu uns kommt – Jesus Christus. Amen*

Da kommt einer, aus der himmlischen Herrlichkeit:  
Gott von Gott, Licht vom Licht, eines Wesens mit dem Vater –  
kommt herein in unsere Menschenzeit.

Unfassbar – da kann man nur staunen,  
wer davon berührt wird und eine Ahnung davon aufnimmt in seinem  
Herzen, sinkt vielleicht ohne es zu merken auf die Knie.  
Gedanklich ist das nicht zu „be-greifen“.

Aber Lieder und Gesänge wachen auf, die dies große Geschehen  
preisen, bekennen und besingen.

Ganz unterschiedliche Gesänge sind es, die da entstehen:

- **Beim Einzug in Jerusalem sind es wohl jubelnde Sprechchöre.**  
Die Menschen in der Menge schaukeln sich gegenseitig hoch.  
Da ging es wohl weniger geordnet und feierlich zu als hier.  
Wahrscheinlich müssen wir uns die Begeisterung der Menge  
eher vorstellen wie in einem Fußballstadion – ein „Hype“.
- **Ganz anders ist der Charakter des Liedes, das wir als  
Predigttext gehört haben: der sog. „Philipperhymnus“** ist  
wohl eines der ältesten Lieder der Christenheit.  
Paulus hat ihn nicht selbst getextet, sondern vorgefunden.  
In diesen Worten fasst die urchristliche Gemeinde das  
„Geheimnis des Glaubens“ in Worte, das sie selbst erst  
anfängt zu verstehen: keine Definitionen, keine dogmatische  
Erörterung, sondern ein einzig großer Lobgesang auf Gott,  
als Bekenntnis ihres Glaubens, aus tiefster Seele aufsteigend.

**Wie klingt die Melodie in unserem Herzen,**  
wenn wir Christus in diesem Gottesdienst willkommen heißen,  
beim Kyrie, und beim Abendmahl:  
Zujubelnd? Verstört? Erbarmen erlehend? In freudiger Erwartung?  
Welche „Töne“ klingen an in unserer tiefsten Seele, wenn wir heute,  
in diesem Gottesdienst, uns nach Gottes Gegenwart ausstrecken?

Unser Gottesdienst wirkt auf die meisten Menschen um uns nicht so  
anziehend, dass sie sich eingeladen fühlen und gern einreihen und  
hineinziehen lassen, wie damals am Straßenrand in Jerusalem.

Die überall präsenten Kreuze und die Passionsgeschichte sind für  
viele unserer „Mit-Bewohner“ um uns herum schwer zugänglich.  
**Aber Bach-Passionen (mit den gleichen Texten) werden von vielen  
Menschen als sehr tröstlich erlebt.**  
Offensichtlich gelingt es der Musik, die fremden Worte mit den  
Tiefenschichten unserer Seele in Beziehung / Resonanz zu bringen.  
Da erlebt man sich mit dem eigenen Schmerz im Text wie in einem  
Spiegel aufgefangen und geborgen, gehalten. Das wirkt heilsam.

Schauen wir uns den Philipperhymnus einmal näher an:

I.  
**„Seid so unter euch gesinnt,  
wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“ (V 5):**

**„Ge-sinnt“ → da steckt „Sinn“ dahinter, das hat mit Sinn zu tun.**

**Die frühere evangelische Version (Luther) hat formuliert:**

(1) „Seid so unter euch gesinnt, wie Jesus Christus gesinnt war.“

Inzwischen hat man erkannt:  
besser trifft man den Sinn der Worte, wenn man übersetzt:

(2) „Seid so unter euch gesinnt, wie man in Jesus Christus gesinnt sein muss“ oder „... wie es der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht“.

Ich bin froh über diese neue Formulierung:  
Das gibt dem ganzen einen anderen Sinn:

(1) Wenn ich so gesinnt sein soll, wie es Jesus Christus war, dann ist das eine riesige Herausforderung, ein unerfüllbarer Anspruch: Ich sollte möglichst genauso sein und fühlen und handeln wie Jesus! Demgegenüber fühle ich mich ziemlich allein und verloren...

(2) Nicht nur viel einladender, sondern auch möglicher und heilsamer klingt: „... wie es der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht“. Da bin ich nicht ganz allein auf mich gestellt. Da ist die Voraussetzung für mein „Sinnen“ und Handeln, dass etwas mit mir geschehen ist: Da stehe ich in einer Gemeinschaft, der Gemeinschaft der Christen, an die ich mich anlehnen kann – und die ist mehr als die Summe aller glaubenden Einzelpersonen, sie ist eine Gemeinschaft „in Christus“, d.h. geborgen in seiner Liebe, getragen und gewirkt durch ihn. Das ist ganz was Anderes. Und so „ge-sinnt sein“ - das „macht Sinn“. Das gibt meinem Leben Sinn.

Dieses Lied der Urgemeinde, der Philipperhymnus, fordert also nicht nur, es Jesus „nachzumachen“. Er wirbt vielmehr darum, in der Verbundenheit mit Christus an einem größeren Gesamtgeschehen Anteil zu haben, das von Jesus Christus ausgeht – ein Geschehen, in dem er gegenwärtig ist uns selbst wirkt.

Alles liegt an der inneren, hörenden Haltung:  
Was ich so tue, geschieht von Jesus Christus her durch mich.

## II.

6 „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, 7 **sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich** und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. 8 **Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“**

### Was für ein Abstieg: jetzt wird der Gottgleiche ganz menschlich! –

Er, der ganz oben war, göttlich lebte, hat sein göttliches Leben nicht für sich zurückbehalten und fein abgesichert. Er ging nach außen, veräußerte seine Göttlichkeit, trug damit Göttlichkeit ins Menschsein hinein. Er ließ sich vom Leben knechten; **war nicht mehr sein eigener Herr, wurde abhängig von der Politik anderer, hineingezwängt in globale Systeme; der Fremdbestimmung ausgeliefert. Ganz Mensch.**

Er stieg auf die untersten Stufen, ging dorthin, wo das Leben hart ist. Dorthin, wo er greifbar und angreifbar ist. Dorthin, wo die Konfrontation nicht ausbleibt – und die Ungerechtigkeit blüht. **Dorthin, wo der Tod mitten ins Leben hineingreift. Er ward gehorsam** den Gesetzen des Lebens, gehorsam dem Geber des Lebens, gehorsam dem Weg zum Leben.

*Bis zum Tode am Kreuz* – mitten im Leben. Nicht alt und lebenssatt.  
*Bis zum Tode am Kreuz* – draußen vor der Stadt; hinausgestoßen nach der Folter; als Abschreckung für alle Menschen.

Denn er verweigert den Mächtigen dieser Welt den Gehorsam; er geht nicht vor ihnen in die Knie. Vielmehr neigt er sich denen zu, die am Boden liegen. Kein duckmäuserischer Gehorsam, sondern mutige Verweigerung. **Sein Gehorsam gilt nicht den Mächtigen der Welt, sondern dem anderen, eben Gott.**

Nur so ist er „der Welt Herr“ geworden.

### III

*Darum hat Gott ihm einen Namen gemacht.*

Ganz unten angekommen, erhöht ihn Gott.

**Der ganz menschlich geworden ist, kommt ganz nach oben.**

Im Philipperhymnus ist die gesamte Heilsgeschichte in einem einzigen Lied zusammengefasst:

**Weihnachten – Karfreitag – Ostern – Himmelfahrt – (und Pfingsten) – Das Geheimnis des Glaubens, im Lobpreis zum Ausdruck gebracht.**

Beim Einzug in Jerusalem wollten die Menschen teilhaben am Glanz des göttlichen Herrschers – sie wollten Vergöttlichung.

**Wenn die Menschen nicht Menschen, sondern Götter sein wollen, ist ein Gott, der menschlich wird, uninteressant.**

**Jesus geht den umgekehrten Weg: er wird ganz menschlich.**

So führt er beides zusammen: Göttlichkeit und Menschlichkeit. Göttliches und menschliches Leben sind bei ihm nicht mehr zu unterscheiden, auch nicht bei einem jedem von uns.

Wenn wir einmal sterben müssen, ganz menschlich, wird es eben auch ganz göttlich sein, weil Jesus sein und unser Leben total ineinander verwoben hat. Der Tod kann dann Gott und Mensch nicht mehr auseinanderbringen – und das gilt bis in die ewige Herrlichkeit.

Deswegen ist Jesu Name über allen Namen zu nennen.

*Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.*

Alles kommt unter seine Regie. ...

### IV

**Der Weg des Ge-horsams – ein hörender Weg**

„Gehorsam“ ist ein schwieriger Begriff. Viele der Älteren unter uns haben es sicher schmerzhaft erlebt, dass man Gefügigkeit von ihnen verlangt hat. Meinem Vater ist der eigene Wille als Kind mit Schlägen ausgetrieben worden. Diese Erziehung hat den Nationalsozialismus erst möglich gemacht.

Inzwischen haben wir damit zu tun, dass das Pendel in die andere Richtung ausgeschlagen ist: Schulkinder tun sich oft schwer, nicht nur das zu tun, was sie interessiert, sondern sich auch in die Gemeinschaft zu integrieren, auch mal zu „gehörchen“.

Beide Haltungen sind einseitig und können schädlich sein.

**Echter „Ge-horsam“ ist nicht Funktionieren und willenlos ausführen. „Ge-horsam“ hat mit „Hören“ zu tun – Hören in erster Linie auf Gott.**

Der ganze Philipperbrief ist durchdrungen davon: Wir als christliche Gemeinde stehen mitten in einem Prozess, der durch Hören und Beten sich gestaltet: Wir „ge-hören“ zu Christus, und durch ihn zur christlichen Gemeinschaft. **\*Wesentlich ist die gelebte Beziehung.** („Seid untereinander so gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht“ – das ist nicht nur ein Ausführen von Befehlen. Diese Gemeinschaft besteht im Hören auf Christus und aufeinander.)

Dadurch kann man durchaus Kraft und Klarheit bekommen zum offenen Widerstehen, wo etwas nicht Christi Leben entspricht.

**Zum Schluss wage ich eine These: Die christliche Gemeinschaft lebt vom hörenden Beten. Dies hörende Gebet – die gelebte Beziehung - spielt bei Paulus eine ähnliche Rolle wie die Musik in der Johannespassion: Dadurch berührt das Wort die Tiefenschichten unserer Seele, so dass von dort her Christus durch unser Hören und Reden und Wirken andere Menschen heilsam berühren kann.**